

L.O.G.D.

St. Peters Bote

L.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Beneficiären des St. Peters Botes in Münster, Saskatchewan, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung in Canada \$2.00 pro Jahr, \$1.00 für sechs Monate. Die für drei Monate nach den vier Staaten und dem Ausland \$2.50 pro Jahr. Einzelnummern 10c. Korrespondenzen, Anfragen, über Änderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen. Große Anzeigen werden, wenn verlangt, frei veranlagt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicken man nur durch registrierte Briefe. Postscheine über Erbscheine (Money Orders). Geldbestellungen sollten auf Money Order ausgeführt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:
ST. PETERS BOTE, MUNSTER, SASK., CANADA.

Am 21. April ließ sich im Oberhaus des englischen Parlaments Lord Curzon, als „Sprachrohr der Regierung“, über eine etwaige Intervention in Ruhrangelegenheiten aus. Nachdem er festgestellt hatte, daß eine solche seitens der Ver. Staaten nicht mehr zu erwarten sei, legte er dar, daß eine solche Intervention auch gar nicht wünschenswert sei und daß England auf jeden Fall sich derselben enthalten werde. Deutschland hatte sich seit Beginn des Einmarsches in die Ruhr niemals viel Hoffnung gemacht, daß irgend eine Nation sich um sein Schicksal kümmern würde. Sollte es jedoch auch nur den leisesten Anflug von Hoffnung auf auswärtige Hilfe gehabt haben, so weiß es jetzt ganz sicher, daß es einzig und allein auf sich selbst angewiesen ist.

Die Gründe Lord Curzons sind interessant. Erstens, meint er, Frankreich könnte im Falle einer Intervention vielleicht drohen, aus dem Völkerbunde auszuscheiden, und das könnte dem Völkerbunde verderblich werden. Der Völkerbund wurde scheinbar gegründet, um der Welt nach dem großen Kriege den allseitigen Frieden wiederzugeben, diesen Frieden überall sicherzustellen und künftige Kriege zu verhindern. In Wirklichkeit ist er gegründet, um den Sieg über die Mittelmächte bis zur Vernichtung derselben auszunutzen. Wenn wir sagen scheinbar, so entnehmen wir das den Worten, mit denen der Völkerbund gegründet wurde. Wenn wir dem die Wirklichkeit gegenüberstellen, so lesen wir das aus der Geschichte des Völkerbundes seit seiner Gründung. Der Völkerbund hat absolut und überall versagt, außer wo es sich um Gewaltmaßnahmen gegen die Mittelmächte handelte.

Ein Völkerbund, der dem Ideal entspräche und ernstlich darauf bedacht wäre, überall in der Welt Recht und Gerechtigkeit herzustellen und zu verteidigen — ein Völkerbund, der der Welt wieder den Frieden gäbe und ihn bewachte — ein solcher Völkerbund wäre der größte Segen für die Menschheit. Möge Gott uns einen solchen beschicken, und möge ein solcher alle Völker der Erde umschließen. Dann käme auch die Liebe auf Erden wieder zu ihrem Rechte. Aber ein Völkerbund, wie er in Wirklichkeit besteht, der den Krieg zur dauernden Einrichtung macht, der bloß auf die Verhütung ungerechter Mordtaten und die Unterdrückung der Hilflosen ausgeht — möge der liebe Gott, trotz Lord Curzons Widerspruch, die Welt davon befreien.

Ferner, sagt Lord Curzon, würde eine Intervention eine Ungerechtigkeit gegenüber den Alliierten sein. Er sagt das, er glaubt es aber selbst nicht. Wir haben vor der Weltöffentlichkeit des hohen Herrn wahrhaftig eine zu hohe Meinung, um anzunehmen, daß er das entstellte Bild der Gerechtigkeit, das sich aus diesem Sage ergäbe, für die wahre Gerechtigkeit und dessen Gegenteil für Ungerechtigkeit hielte. Er weiß so gut wie irgend Jemand, daß der ganze Zwangsvertrag von Versailles auf Ungerechtigkeit aufgebaut ist; er weiß, daß nicht einmal dieser ungerechte Vertrag den Franzosen und Belgien das Recht gab, in deutsches Land einzufallen, sondern daß dieser Vertrag eine grobe Verletzung von Versailles ist. Das ist seit dem Einmarsch in die Ruhr schon wiederholt von England aus, auch von hochgestellten Persönlichkeiten, deutlich ausgesprochen worden. Kein, hoher Lord, Ungerechtigkeit gegen die Alliierten wäre eine Intervention keineswegs.

Außerdem, sagt Lord Curzon, würde eine solche Intervention ohne Zweifel fehlschlagen und es sei bedeutend besser, gar nichts zu tun als etwas Unrechtes zu tun. Hierin liegt, obgleich ganz verfehlt, der wahre Grund, weshalb Curzon gegen die Intervention ist. Wenn er von „etwas Unrechtem“ spricht, so bedeutet das hier nicht so viel als „Ungerechtigkeit“. Es bedeutet das, was nach seiner Ansicht für England weniger nützlich oder gar schädlich sein könnte. Da zeigt sich der echte Diplomat. Prinzipien, Grundzüge von Recht und Gerechtigkeit kommen ganz und gar nicht in Betracht; Nützlichkeit allein geben den Ausschlag, mögen auch Recht und Gerechtigkeit und Menschlichkeit mit Füßen getreten werden. Hinter all dem aber steht die unbändige Angst Englands vor dem eben jetzt mächtigen Frankreich, vor dessen Unterjochung und dessen Luftflotte. „Da liegt der Haß im Versteckten“. Alles Bemühen schafft diese Tatsache nicht aus der Welt. Frankreich spielt heute die erste Geige, England ist auf den 2. Platz gerückt.

Auf der am 21. April in London abgehaltenen Jahresversammlung des Verbandes der britischen Handelskammern sprach deren Präsident, Sir Arthur Shirley Wenn über das kommerzielle Chaos, das der Krieg angerichtet habe. Es hieß vor mehreren Jahren, daß die Anschuldigung Deutschlands als des gefährlichsten Rivalen und Konkurrenten Englands diesem auf dem kommerziellen Felde ungeheure Vorteile bringen und jeden britischen Untertan um Vieles bereichern würde. Nun, Deutschland ist vernichtet und ausgeschaltet. Da klagen die Worte Bennis ganz sonderbar. Die erhofften Vorteile müssen ganz ausgeblieben sein. Er erklärt, daß England sich seinen Dominionen zuwenden müsse; dieselben müßten Rußlands Stelle als Lieferanten von Rohstoffen und Deutschland als Käufer britischer Waren einnehmen. Wie man sich doch manchmal verrechnen kann!

In den letzten paar Jahren ist der britische Ausfuhrhandel an Schnaps und geistigen Getränken nach Mexiko und den Häfen der westindischen Inseln um 2000 Prozent gestiegen. Das heißt, um es in verständlicher Weise auszudrücken, wo früher bloß eine Gallone getrunken wurde, sind es jetzt um 20 Gallonen mehr. Um soviel ist die britische Einfuhr gestiegen. Wie groß mußte der Zuwachs erst sein, wenn man die Ziffern von der Einfuhr aus anderen Ländern wußte. Man möchte sich wundern, daß die Mexikaner und Halbindianer in jenen Gebieten auf einmal so durstig geworden sind.

Die Lösung des Rätsels liegt natürlich anderswo. Das kommt von der nahen Nachbarschaft des frommen Uncle Sam. Es geht diesem mit einem Pantoffelhelden, der ein böses Weib hat. Zu Hause wird ein strenges Regiment geführt, denn die „böse Sieben“ will sich mit der Zügelhaftigkeit ihres Haushalts vor den weniger frommen Nachbarn rühmen. Den verfolgten Ehemann aber zieht es mit Gewalt zur lustigen Gesellschaft dieser Nachbarn hin und, wenn es ihm gelingt, der Aufsicht des Hausvaters zu entkommen, dann kann er es leicht mit irgend einem an Lustbarkeit aufzunehmenden. Offen darf Uncle Sam nicht trinken, das verstößt gegen die puritanische Heiligkeit. So muß er sich durch die Hintertür seines Nachbarn schleichen, um zu seinem Rechte zu kommen.

Man fühlt sich wahrhaft versucht, mit dem prohibitionistischen Elemente der Ver. Staaten aufzutretendes

Mitleid zu haben. Sie meinen es so gut und geben sich so viel Mühe, den widerhaarigen Uncle Sam auf die Tugendbahn und auf den geraden Weg zum Himmelreich zu zwingen; aber alle Bemühungen sind umsonst. Wie wäre es, wenn sie von den Türken eine Lektion lernen würden? Diese haben auch strenge Prohibition eingeführt und kürzlich einen Ukas erlassen, nach dem jeder Hebertreter mit einer Tracht Stockprügel bestraft werden soll. Von der einst sprichwörtlichen Freiheit der Ver. Staaten ist so wenig nichts mehr übrig. Ein bißchen mehr oder weniger verlißt auch nichts mehr. Vielleicht würden Stockprügel wirken, wo andere Ueberzeugungsmitel verfehlen.

Am 2. Mai begann in Werden der Prozeß gegen die Krupp Direktoren Hartwig, Deterlein und Bruhn. Sie wurden nach dem Blutbad vor den Kruppwerken in Essen verhaftet. Die Anklage lautet, daß sie die Arbeiter zum Angriff auf die französischen Truppen angereizt hätten. Durch diesen Prozeß wird die Weltgeschichte wieder um ein Beispiel von den Fällen reicher, wo die Verbrecher auf dem Richterstuhl und ihre Opfer auf der Anklagebank sitzen.

Die Franzosen sind in der Ruhr gegen alles Recht, außer dem Rechte der Gewalt, das jeder Straßenräuber und Einbrecher für sich in Anspruch nimmt. Sogar der ausschließlich auf Ungerechtigkeit und Betrug aufgebaute Zwangsvertrag von Versailles würde ihnen dieses Recht nicht geben. Und diese Gewaltmenschen mögen sich das Recht an, im Namen der Gerechtigkeit zu Gericht zu sitzen über diejenigen, die durch sie vergewaltigt wurden.

Das Verbrechen, das eigentlich abgeurteilt werden sollte, ist der mit Raub verbundene Mord der Arbeiter. Hätten die Arbeiter wirklich Widerstand geleistet und hätten die Direktoren sie wirklich zum Widerstand aufgefordert, so hätten sie bloß von ihrem Eigentumsrecht Gebrauch gemacht. Die Tatsachen beweisen jedoch — und daran wird kein französisches Gericht etwas ändern — daß kein aktiver Widerstand geplant war und darum auch keine Aufreizung stattfand. Ein Protest gegen den beabsichtigten Diebstahl ist alles, was sich zutrug. Sogar wenn die Franzosen das Recht zu diesem Diebstahl gehabt hätten, wäre dieser Protest keine Rechtfertigung für den Massenmord.

Beim Kindermord von Bethlehem hat sich ohne Zweifel mehr zugetragen als das Evangelium uns erzählt. Manche arme Mutter hat jedenfalls mit Zorn und Mord das Leben ihres Kindes gekämpft. Hätte Herodes nach neuestem französischen Muster gehandelt, so hätte er nach dem Kindermord einen Gerichtshof eingesetzt, um die Mütter zu verurteilen, die sich ihrem Muthocher widersetzen. Er hat es nicht getan; die französische Zivilisation war ihm noch unbekannt.

Paris. Ein Aufruf in der Zeitung Figaro am 22. April erregt großes Aufsehen. Darin wird verlangt, daß der Präsident der Republik, Millerand, von seinem Amte zurücktrete, da er die Schuld an den Schwierigkeiten trage, in die Frankreich gegenwärtig verwickelt sei. Dieser Aufruf wird allgemein dem Ministerpräsidenten Poincare zugeschrieben; dieser soll angeblich sich gegen sehr hohes Gehalt dem Figaro kontraktlich als politischer Redakteur verpflichtet haben. Millerands Blatt bezeichnet die heftigen Angriffe im Figaro als „einen Rauchschirm, hinter dem der bevorstehende Zusammenbruch von Poincares Entscheidungspolitik verdeckt werden solle.“ — Wenn Papstunken ausfallen, kann man sich gefaßt machen, manche erbauliche Wahrheiten zu hören. Wir warten mit Spannung auf weitere interessante Enthüllungen.

Paris. Die Polizei hat erfahren, daß verschiedene Arbeiterverbände einen Ausbruch mit den Vorbereitungen für einen großen Streik und öffentliche Kundgebung gegen die Ruhrbesetzung, die Boden- und Lohnsteuer am 1. Mai beauftragt haben.

Aus dem Ruhrgebiet.

Diese Woche ist man unter dem Eindrucke, daß Manches sich vorbereite. Der in der vorhergehenden Woche in Mülheim unterdrückte Aufstand der Kommunisten zittert noch nach und es zeigt sich, daß die Gefahr von Seite der Radikalen nicht auf Mülheim allein beschränkt ist. Bei einem verhafteten Kommunisten fand man eine Mitgliederliste der Partei, welche die „Unabhängigkeit“ des Rheinlandes anstrebt, sowie einen franz. Erlaubnischein zum Tragen von Waffen. Dieses zeigt ziemlich sicher an, daß die Franzosen sowohl die Vorbereitung des Rheinlandes von Deutschland als auch eine Erhebung der Kommunisten begünstigen. Eine Revolution würde ihnen sicherlich sehr gelegen kommen. Sie gäben ihnen die beste Gelegenheit, alle erwünschten Maßregeln zu ergreifen und dieselben vor der Welt zu rechtfertigen. Allen übrigen Beteiligten würde eine Revolution nur umso mehr Unheil und Elend bringen.

Ungleich entgegenstehenden Anzeichen scheint sich auch eine „Verhandlung“ zwischen Deutschland und Frankreich vorzubereiten. Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß von London u. Washington, natürlich ganz „unoffiziell“, ein starker Druck auf die deutsche Regierung ausgeübt wird, damit sie, trotz vorhergehender Erklärungen, daß das nicht geschehen könne, dennoch mit Vorschlägen direkt an die franz. Regierung herantrete. Auch besteht kein Zweifel, daß die deutsche Regierung von vielen einheimischen Kreisen, die von einer solchen Annäherung eine Erleichterung der verzweifelten Lage erhoffen, zu diesem Schritte gedrängt werde. Es sollen denn auch die Regierungsabteilungen, welche sich mit der sog. Entschädigungsfrage zu befassen haben, aufgefordert worden sein, neue Pläne zu entwerfen.

Auf der anderen Seite bereitet sich auch in Frankreich etwas vor. Der Premierminister Poincare scheint wachseln zu werden. Gar viele, die die Besetzung des Ruhrgebietes zuerst mit Begeisterung ergriffen, sind seitdem bedeutend ernüchtert worden. Sie hatten nicht bloß eine große Menge von Lieferungen dorthin erwartet, sondern trugen sich vielfach mit dem Gedanken an eine Einverleibung des Gebietes. Der unerwartete und bisher unerwartete Widerstand der Ruhrbevölkerung kam ihnen als eine große Ueberraschung und Enttäuschung, er machte alle Anschläge zu nichts. Weder Kohlen noch Rost noch sonst etwas kam seitdem nach Frankreich, ein Hochhofen nach dem anderen mußte wegen Mangels an Brennstoffmaterial gelassen werden, die Arbeitslosigkeit nahm täglich zu, die Ausfuhr nahm ab, die Preise stiegen, der Stand des Frankens fiel, mit einem Worte, durch die Ruhrbesetzung kamen die Verhältnisse in Frankreich selbst in die größte Unordnung. Jedermann beginnt einzusehen, daß sie ein großes Fiasko ist. Zudem hat sie wegen der Rechtswidrigkeit, die außerhalb Frankreichs Jedem einleuchtet, und wegen der vielen damit verbundenen Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten den Franzosen die Sympathie der Welt verschert. Frankreich hat unter den Völkern keinen Freund mehr, es steht vollständig allein. All das weiß Niemand besser als Poincare selbst und er hat wohl schon oft den stillen Wunsch gehegt, daß er das Geschehene ungeschehen machen könnte. Er weiß, daß die Ruhr sein eigenes Unglück bedeutet.

Aber was soll er tun? Seinem Volke die Wahrheit eingestehen? Das wäre der ehrliche Weg, was auch immer für Folgen daraus entstehen möchten. Aber den geraden und ehrlichen Weg einzuschlagen, dazu ist Poincare nicht fähig. Er gehört zu jener Klasse der Menschen, die, wenn sie eine Sache ebenso gut auf geradem wie auf krummen Wege erreichen können, instinktmäßig den krummen Weg nehmen.

Um sich und Andere über die Sachlage zu täuschen, ahmt er den Jungen nach, der beim Gang durch den dunklen Wald laut pfeift, um sich Mut zu machen. In zwei Städten, zu Vord in Voithringen und zu Vord

le Duc, ließ er Reden los und rief dabei gewaltig das Maul auf. In der letzten Konferenz der Premierminister in Paris, im vergangenen Januar, wollte er von Guimardungen nichts mehr hören, da sein ganzer Sinn auf die Besetzung der Ruhr gerichtet war. Anders jetzt. Er erwähnt die Ruhr kaum mit einem Worte, sprich aber viel von Gutmachungen. Dabei nahm er zu einer offenkundigen Lüge seine Zuflucht und burdete darauf die Deutschen eine Lüge auf. Zuerst sind schon so viele Lügen aufgebildet worden, daß sie auch diese noch ertragen könnten. Aber diesmal wird die Welt die Lüge nicht glauben. Poincare selbst war es, der im Januar die Ueberzeugung des deutschen Angebots für Gutmachungen durch seine Machenschaften hintertrieb. Und jetzt hat er die Stine, das damalige deutsche Angebot als eine deutsche „Erfindung für die Gelegenheit“ darzustellen. Diese Lüge war nicht die einzige. Die ganzen Reden waren eine Entstellung der Tatsachen und eine Verzerrung der Wahrheit. Dieses allein beweist, daß seine Sache auf sehr schwachen Füßen steht.

Wie erleichtert die Welt aufatmen konnte, wenn dieser Unmensch von der Bildfläche verschwinden und einem menschlichen Wesen Platz machen würde.

Vom Ausland.

Berlin. Einer Ankündigung zufolge ist Großherzogin Luise von Baden, die Mutter von Friedrich II., dem Haupte der großherzoglichen Familie von Baden, und eine Tante des vormaligen Kaisers Wilhelm, gestorben. Sie war am 3. Dezember 1835 geboren, die Schwester von Kaiser Friedrich III., und wurde am 20. September 1856 mit dem verstorbenen Großherzog Friedrich I. von Baden vermählt.

London. Am vergangenen Donnerstag, dem 26. April, wurde zu London in der berühmten Westminster Abteikirche der Herzog von York, der zweite Sohn des Königs von England, mit Lady Elisabeth Bowes-Lyon unter großem Pomp getraut.

Das englische Amt des Auswärtigen ist über eine Erpressungsforderung der Franzosen entrüstet. Frankreich soll die Forderung gestellt haben, daß England ihm 40,000 Tonnen Rost liefere, ehe die Franzosen das englische alte Eisen aus dem Lande lassen wollen, welches an Deutschland verkauft worden ist. Auf ähnliche Weise soll sich Frankreich die Gewährung einer gleichen Forderung von Belgien erzwingen haben, doch scheint man allgemein in England der Ansicht zu sein, daß Frankreich mit England nicht den gleichen Erfolg haben werde.

Tralee, Irland. Richard Hatheway, James McEnery und John Greaney wurden hier von den Behörden des Freistaats hingerichtet. Hatheway, der von einem britischen Regiment fahnenflüchtig war, wurde bei Belagerung einer Höhle gefangen, welche Irreguläre auf den Kerry-Klippen verteidigten.

Belgrad, Jugoslawien. Raditsch, der Führer der kroatischen Agrarier, deren Bruch mit der sübslavischen Regierung zum Rücktritt des Paschitsch-Kabinetts führte, bestätigte, daß seine Partei der „Freund Deutschlands und Rußlands“ sei, wie immer auch die Regierungen dieser Länder sein mögen. In einer großen Versammlung der Agrarier in Zagreb erklärte Raditsch, Europa sei noch nie so tödlich gewesen, wie nach dem Kriege. „Die Italiener sind intelligent, ohne weise zu sein“, sagte der Agrarierführer, „die Franzosen sind albern und nicht länger weise, während die Deutschen und Russen sehr weise sind. Die Kroaten werden zu den Deutschen halten bis zum letzten Atemzug.“ Der agrarische Führer trat für die Errichtung einer kroatischen Republik innerhalb Sübslavians ein, wobei man den König als symbolisches Haupt der Serben, Kroaten und Slowaken beibehalten könne.

Genf, Schweiz. Die Habsburger Kronjuwelen, welche einer Genfer Bank als Sicherheit für eine

Anleihe von fünf Millionen Franken übergeben wurden, sind schon wieder Gegenstand eines Gerichtsverfahrens, da die italienische Regierung unter dem Vertrag von St. Germain in Besitz der berühmten Florentiner Juwelen gelangen möchte, die Oesterreich Italien nahm. Die frühere Kaiserin Zita von Oesterreich-Ungarn ist finanziell nicht imstande, die Bank durch Einlösung des Pfandes weiterer Sorgen zu entheben, da sie mittellos ist. Die Bankbeamten haben sich erboten, die ganze Angelegenheit einem französischen Schiedsgericht zu überlassen.

Kairo, Ägypten. Der ehemalige Sultan der Türkei, der auf einem britischen Kriegsschiffe nach Malta floh und von dort nach Mekka gefahren ist, wo er sich als Gast des Königs der Hadjes aufhält, will die Bestimmung der Angora-Regierung nicht anerkennen, sondern besteht darauf, daß er immer noch Kalif sei. Durch diese Verfügung wurde nämlich das Kalifat von der Würde des Sultans getrennt. Der Ex-Sultan bestrich die Erhebung von Mustapha Kemal Pascha als ein Unglück für die Türkei. Er verteidigte sich selbst, indem er anführte, daß er sich vergeblich dagegen gestraubt habe, daß die Türkei sich in den großen Weltkrieg einmische.

London. Der Plan König Georgs, bei seiner bevorstehenden Romreise auch dem St. Vater einen Ehrenbesuch abzustatten, hat in den Reihen der Bigotten in England und auch in Canada einen Sturm der Entrüstung ausgelöst und heftige Proteste hervorgerufen. Doch hat dieser Plan die Billigung der Regierung gefunden. So hat Bonar Law im Unterhaus festgestellt, in Beantwortung der in dieser Sache eingebrachten Interpellationen. So ein Monarch ist heutzutage doch ein armes Wesen. Verger als der letzte Untertan soll er sich seine persönlichen Rechte beschneiden lassen. Es ist nur gut, daß die bigotten Katholikenfresser nicht mehr die Mehrheit im Laude haben. Die würden dem „Lndesoberhaupt“ auch den letzten Rest der Gewissensfreiheit rauben.

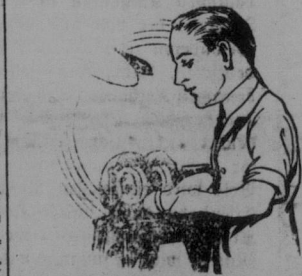
Moskau. Die russischen Zeitungen berichten von einem Erdbeben, das sich am 15. April in Petropavlovsk, Kamtschatka, zeigte, das hat und bei dem zwei Fabriken, ein Hospital und mehrere Häuser in die See gestürzt wurden. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt.

Farm zu verkaufen. Altershalber verkaufe ich meine Farm von 160 Acres, 65-70 Acres unter Pflug, gutes und genügend Wasser, nahe bei Kirche und Schule. Auskünfte durch St. Peters Bote od. Pet. Kasob, St. Gregor, Sask., Canada.

E. Thornberg
Händler in Juwelen
und Schmuckwaren
Humboldt, Sask.

Reichhaltiges Lager in Uhren
u. Geschenk-Artikeln aller Art
Fachmännische Reparaturen.

Sichere Genesung aller Kranken
durch die wunderwirkende
Granthematische Heilmittel
(auch Rheumatisches genannt)
Schmerzmittel, welches sofortige Linderung
Einzig allein echt zu haben von John Enders,
Spezial-Arzt und allgemeinem Heiler, der
einzig echten reinen granthematischen Heilmittels.
Office und Apothek:
3808 Prospect Ave., E. E., Cleveland, Ohio.
Ketter: Telefon 300.
Man bitte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen!



Vollständige Wiederherstellung der Schmelze
gehört so gut zu unserem Handwerk
wie leichte Reparaturen. Oft bekommen wir Schmelze mit dem Auftrag, sie wieder wie neu herzustellen. Wir sind darin gerade so geübt wie im Neubauen und einfachen Ausbessern alter Schmelze, denn wir haben die nötige Maschinen- und das Material, und können so gute Arbeit liefern wie die Schmelzfabriken.
GILLINGS, Humboldt
gegenüber dem
Humboldt Hotel
Postsendungen werden portofrei retourniert.

Hei...
Erst nach
den verun-
fädeln hin-
teten ihn in
ein weiches
und regungs-
röte mit ih-
Wolken gri-
Ein schö-
herauf. De-
Wollen un-
grüner un-
den Ringe-
Da erw-
Blick war n-
ein gebroch-
Der Eng-
ausgespann-
ger und kü-
Vor der
stummten
Zwei Tage
namenlos
dem Todes-
ten von e-
flehten: „N-
Und die
Sammer u-
laute Kälte
Seine A-
von seiner
meinend u-
Porte des
Am and-
fam Alois
„Run ist
matt. Un-
bei: „Sol-
Franz u-
nem Bette
de fuhr der
den Linken
de Saar: „
Und zu
mir, mein
geheißt hal-
lieb. Dich
lieb gehabt
stolz auf
bißt von
stark und
Du wirst
denn du
mat wirst
Er holt
dem Wein
Er faßt
„Es ist v-
zu es in
Vor allen
das du
Schuld f-
Reise an-
den schl-
Bater, n-
sagte Fra-
Es steht
Euch.“
Der K-
„Ich weiß
grafen ge-
das Reich-
Frau U-
seine Sti-
—“ sagte
Er nal-
auf sein
über sein
in Liebe
hast mir
immer li-
sen, und
Du muß-
ra, und
Hand b-
du bist
ies gew-
Geschle-
Heimat!
Das
Dann
Kur A-
Kranke
Morgen
Als
Fenster
und ge-
Sand,
hier w-
ich doch
über di-
Welt v-
an mei-
Am
durch
Büste
gebrun-
Tafel
schloß
ein he-
licht
über i-
ben, i-